

Zur Beziehung von Landschaft und Heilpflanze

Teucrium und Nasturtium als Tuberkulose-Heilmittel

Jede Pflanze entwickelt sich in lebendiger Wechselbeziehung mit den Umkreisverhältnissen ihrer Landschaft. Die Umkreiskräfte wirken einerseits als Licht und Wärme. Als verwandelte Sonnenstrahlung sind sie kosmischen Ursprungs. Andererseits wirken sie im Nährstoffstrom, der in der Pflanze aufsteigt und die Schwere überwindet. Er trägt die Bildekräfte des Wassers und des Humus, die dem Erdboden entstammen. Die Landschaften der Erde unterscheiden sich voneinander durch die jeweilige Komposition ihres Kräftegefüges und die Pflanzenarten durch ihre je unterschiedliche Offenheit den Kräftewirkungen des Umkreises gegenüber. Diese der Erde einerseits und dem Kosmos andererseits entstammenden, polaren Wirkungen der Landschaft und die arteigene, individuelle Antwort der Pflanze darauf bilden das jeweils in die Erscheinung tretende Exemplar.

Als Beispiel dafür sei an das klassische Experiment des Botanikers Bonnier (1895) erinnert, der nachweisen konnte, daß das intensivere Sonnenlicht im Hochgebirge die Sproß- und Blütenstandsachsen des Gemeinen Löwenzahns (*Taraxacum officinale* Wiggers) durch Wachstumshemmung stärker staucht als im Flachland, wo sich – besonders im Schatten bei reichlicher Wasser- und Nährstoffzufuhr – ein deutlich vermehrtes Streckungswachstum zeigt. Mangelt es also an der Lichtwirkung, die in diesem Fall das Sproßwachstum hemmt, dann überwiegt der mit den Nährstoffen verbundene irdische Kräftepol und streckt die Sproßachse und vice versa. So entwickelt sich die

Pflanzenachse in dem zwischen kosmischem Licht und irdischer Schwere polarisierten Raum. Zu den Aufbauleistungen der Pflanze, die durch die Umkreiskräfte angeregt werden, gehört auch die Bildung besonderer Inhaltsstoffe, die als sekundäre Pflanzenstoffe bezeichnet werden (z.B. ätherische Öle, Alkaloide, Terpene, Wachse etc.). Sie werden nach Abschluß ihrer Bildung in der Regel nicht wieder in den primären Stoffwechsel der Pflanze aufgenommen. Wir kennen sekundäre Pflanzenstoffe, die einzelne Pflanzengattungen charakterisieren. So charakterisiert das Tropan-Alkaloid Hyoscyamin die Gattung *Atropa* (z.B. Tollkirsche, *Atropa belladonna* L.). Oder es werden durch den Duft der ätherischen Öle ganze Landschaften wie die Macchie geprägt. Die in der Landschaft wirkenden Kräfte und die lebendigen Antworten der jeweiligen Pflanzengesellschaften darauf haben eine gemeinsame Evolution, zeigen einen Jahresrhythmus und werden sich zukünftig noch weiter umbilden. Sie haben also eine Biographie und bilden zusammen einen Organismus.

Hier sollen die Gattungen Gamander (*Teucrium*) aus der Familie der Lippenblütengewächse und Brunnenkresse (*Nasturtium*) aus der Familie der Kreuzblütler (*Brassicaceae*) in ihren jeweiligen Landschafts- und Familienzusammenhängen so betrachtet werden, daß sich daraus ein Beitrag zum Verständnis ihrer Heilmittelwirkung ergibt. Die Macchienlandschaft des südlichen Europas ist das natürliche Verbreitungszentrum der Lippenblütler. In den nördlichsten Randgebieten Europas zeichnen sich andererseits gerade die Kreuzblütler – die ja ansonsten Kosmopoliten sind – dadurch aus, daß sie an der Vegetationsgrenze der arktischen Tundra einen ganz wesentlichen Anteil aller Blütenpflanzen bilden. Es scheint daher sinnvoll, diese beiden Landschaften – Macchie und Tundra – an den Anfang der Betrachtung zu stellen.

Die Macchie

Beginnen wir mit der Darstellung der Mittelmeerlandschaft, deren Klima sich einerseits durch feuchte milde Winter, aber noch mehr durch sehr warme und trockene Sommer mit einer intensiven Sonneneinstrahlung auszeichnet. Die auf Kalkböden entwickelte Macchie